

Elisabeth
Herrmann

ZEUGIN DER
TOTEN

KRIMINALROMAN



List

Gemeinschaftsduschen und die Toiletten leer waren. Als sie wieder bei dem rätselhaften Neuzugang angekommen war, bemerkte sie, dass einige Mädchen im Schlafsaal aufrecht in ihren Betten saßen und sich die Augen rieben.

»Hinlegen!«

Sie fielen um wie erschossen. In Martha breitete sich die unangenehme Hitze aus, die sie immer spürte, wenn eine Situation außer Kontrolle geriet. Der halbe Schlafsaal war schon wach. Ein Kind war verschwunden. Ein anderes stand im Flur. Was zum Teufel war hier los? Und wo steckte Trenkner? Sie beugte sich zu der Kleinen.

»Ich werde das klären«, flüsterte sie. »Das hat schon alles seine Richtigkeit.«

Das Mädchen schüttelte wild den Kopf.

»Ich will zu meiner Mama.«

»Wo ist die denn?«

»Bei Lenin.«

»Wo?«

»In einem Palast mit Gold und Fenstern aus Edelsteinen.«

»Lenin hatte keinen Palast. Nicht so einen.«

»Aber ich hab ihn gesehen!«

Martha hatte schon zu viele Lügen gehört, um nicht zu wissen, dass sie bei Kindern dieses Alters immer ein Körnchen Wahrheit enthielten. Wahrscheinlich hatte die Mutter dieses Märchen erzählt und das Kind ausgesetzt oder hilflos alleingelassen. Solche Fälle gab es immer wieder. Sie hatten schon einige Kinder von Republikflüchtlings vorübergehend aufgenommen. Sie blieben nie

lange. Martha wusste nicht, wohin sie geschickt wurden, aber man hörte, dass sie, anders als die Schwachsinnigen und Asozialen, ganz gut vermittelt werden konnten.

»Wo kommst du denn her?«

»Aus Ostberlin.«

Woher auch sonst. Und immer wieder die See als Fluchtweg in das, was für diese Menschen die Freiheit bedeutete. Die Küste war keine zehn Minuten Fußmarsch entfernt. Wahrscheinlich hatten sie das Mädchen streunend aufgegriffen, während seine Mutter das Weite suchte. Nachdem sie endlich eine plausible Erklärung für die nächtliche Ruhestörung hatte, fiel Martha das Radio wieder ein und dass sie vielleicht kurz vor Mitternacht noch einmal Glück haben könnte.

»Gib mir mein Äffchen wieder.«

»Nein.«

»Ich will mein Äffchen wiederhaben!«

Martha wollte gerade Luft holen, um dem Kind unmissverständlich klarzumachen, dass die Zeit der Sonderwünsche vorbei war. Da sah sie, wie die Augen des Mädchens sich vor Schreck weiteten, und hörte hinter sich eine leise, nicht unfreundliche Stimme.

»Guten Abend, Judith.«

Das Flurlicht flammte auf. Zu Tode erschrocken fuhr sie herum. Das Mädchen suchte Schutz hinter ihr und klammerte sich an ihrem Rock fest.

Er war ungefähr Mitte vierzig und mittelgroß. Er hatte das runde, helle Gesicht eines Norddeutschen, doch seine Haut war für diese Jahreszeit ungewöhnlich fahl und

blass und von Sommersprossen bedeckt. Als er die Hand nach dem Kind ausstreckte, wich es noch ängstlicher zurück.

»Wer sind Sie?«

Eine hagere, hochgewachsene Gestalt tauchte hinter ihm auf. Trenkner.

»Das hat alles seine Richtigkeit.«

Die stellvertretende Heimleiterin hielt dem Mädchen einen Schlafanzug hin. Er sah weder neu noch gebügelt, sondern ziemlich zerknittert aus.

»Zieh das an.«

Martha konnte hinter ihrem Rücken spüren, dass das Kind den Kopf schüttelte.

»Zieh das an!«

»Nein!«

Trenkner hob ruckartig den Kopf. In drei Schritten war sie an der geöffneten